

D Grüene het zweni Wasser gha für aui

Im letschte Bytrag hanech ja verzeut, dass sech dr Ramseische im Louf vor Zyt zume Gwärbzäntrum het entwicket. Im Jahr 2000 het d Zimmerei Kühni dert e Liegeschafte überno u denn d Firma vom Oberfrittebach uf Ramsey züglet. Dert het si sech prächtig chönne entwicke u isch hüt eini vo de gröschte Zimmerei ir Schwyz. Ramsey isch aber natürlech o ir ganze Schwyz bekannt worde dür d Gründig vor Obschtwy-Verwärtig. 1910 isch die Gnosse-schaft gründet worde. Die ganzi Sach isch im Novämber 1905 i ds Roue cho. Denzumale het me gmerkt, dass me fasch aues Obscht vor Schwyz i ds Ussland verschickt u de drfür us Italie u Frankrych Wy bezieht. Warum isch niemer ir Schwyz ir Laag, säuber us Öpfu u Bire Moscht z mache? I dene Jahr isch no hüüfe Obscht zu tröchnete Schnitz verarbeitet worde, wo aber gäng wie schwieriger sy z verchoufe gsy. Die wichtigschte Gründer sy dr Fritz Oberli vo Ramsey u dr Johann Bärtschi vor Boumschueu Waldhuus gsy. 1914 het d Firma ar Landes-ussteuig z Bärn die höschti Uszeichig übercho!

Im Buech über Lüzüflüeh wird o e Artiku sy über d Poscht-gschicht. Dert isch mir ufgaue, dass es fasch nume Stämple git vor Bahnposcht «Ramsey-Sumiswald-Huttwil-Bahn». Stämple vor Poscht Ramsey hingäge sy säute.

No am Aafang vor Suecherei bin i ir Ortschaft Grüenematt. So wies usgeht, isch die Ortschaft entstange us dr Mühli u dr Saagi, wos mindeschtens sit 1600 git. Hie isch rächt vii Materialu da, wüu dr Müer u der Sager über lengeri Zyt mitem Bsitzer vom Heimet Adubode um d Wasserrächt hei zangget. Am nördliche Ufer vor Grüene isch ds Dorf offensichtlich nid vor 1600 entstange. D Grüene isch ja d Gränze zwüsche Trachsu-waud u Brandis gsy. Vermuetlech isch das dr Grund, warum me nid vii fingt. I vermuet, dass ersch mitem Chouf vor Herrschaft Brandis dür Bärn «Läbe» i die Sach isch cho! D Mühli hets vermuetlech sit 1660 gää, wüu im 1670 dr Staat Bärn het d Wasserrächt müesse regle. D Grüene het vermuetlech nie gnue Wasser gha für au die Gwärb, wo nach 1550 sy entstange.

Um 1800 isch o z Grünematt Gwärb gründet worde (Gasthof, Ziegelei, Transport, Schnyder u Schuhmacher). Ab 1900 isch de dr Geissbühler mit sim Trachteschmuck berühmt worde. Ueche gägem Bänzebärg hets Einzuhöf gä, wo scho i de ersch-



An der Musikschule Oberemmental geben bald Musikpädagogik-Studierende Unterricht.

Bilder: Daniel Schweizer

Praxisnahes Musikstudium mit der Musikschule Oberemmental

Langnau: Die Hochschule für Künste Bern und die Musikschule Oberemmental lancieren ein praxisnahes Projekt: Studierende unterrichten während des Studiums an der Musikschule.

Die Hochschule der Künste Bern HKB und die Musikschule Oberemmental gehen neue Wege in der Musikpädagogik. Mit ihrem Pilotprojekt «praxisnah und immersiv studieren» starten die beiden Partner ein neues Ausbildungsmodell. Dieses schweizweit neue Modell vereint Studium und Musikschulpraxis; Studium und realer Musikschulalltag werden darin systematisch verbunden.

Ab dem Herbstsemester 2026/27 werden Studierende ihr gesamtes viersemestriges Musikpädagogik-Masterstudium eng mit der Unterrichtspraxis an der Musikschule Oberemmental verknüpfen. Der Pilot, er umfasst die Studiengänge klassische Musik und Jazz, wird von einer Forschungsabteilung der HKB wissenschaftlich begleitet. Damit soll die Praxisstauglichkeit des Projekts für den Einsatz an anderen Musikschulen verifiziert werden.

Die Pensionierungswelle kommt

Für Rico Gubler, Leiter Fachbereich Musik an der HKB, liegen die Vorteile auf der Hand. «Der Praxisbezug an der HKB wird verstärkt. Mit dem durchgehenden Praktikum erfolgt eine optimale Einbindung ins Musikschulleben.» Gleichzeitig könne damit auch dem Mangel an Lehrperso-

nen begegnet werden. «Denn es kommt eine Pensionierungswelle auf uns zu, die auf dem Land noch ausgeprägter ausfällt.» Mit diesem innovativen Projekt solle der ländliche Raum zusätzlich gestärkt werden. Zudem wolle man im Rahmen dieses Modells einen erleichterten Zugang für Kinder aus Familien mit beschränktem Budget ermöglichen.

Nutzen fürs Oberemmental

Die Idee, so Ueli Kipfer, Musikschulleiter der Musikschule Oberemmental, sei aus der täglichen Praxis entstanden. «Wir kennen die Anforderungen an die Ausbildung, die qualitativ hochstehend und in der Region verankert sein muss.» Die für das Projekt sorgfältig ausgewählten Studierenden würden für das Masterstudium einen Arbeitsvertrag mit der

Musikschule unterschreiben. Von ihnen sollen drei bis fünf Musikschülerinnen und Musikschüler unterrichtet werden. Alle Praktikumseinheiten würden an der Musikschule durchgeführt, die Studierenden ins Kollegium eingebunden. Begleitet würden sie von Dozenten für Fachdidaktik und von Praxislehrpersonen.

Auch Reto Inäbnit, Geschäftsführer des Verbands Berner Musikschulen, weist auf die Bedeutung dieses Projekts hin. An 28 Musikschulen im Kanton Bern würden 19'500 Schülerinnen und Schüler von rund 1000 Lehrpersonen unterrichtet. Viele arbeiteten im Teilpensum und seien an mehreren Musikschulen tätig. «So machen sie Werbung für das Projekt, tragen das erworbene Wissen und diese neue Erfahrung weiter», ist Inäbnit überzeugt. Daniel Schweizer



Reto Inäbnit vom Verband; Ueli Kipfer, Musikschulleiter; Rico Gubler und Felix Bamert, beide von der HKB (von links) kooperieren für das neue Projekt.